Keine Zukunft für LOLA 375 : aus für Berner Anlaufstelle für sich Prostituierende Drogenkonsumentinnen

Autor(en): **Bühler, Caroline**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Keine Zukunft für LOLA 375

VON CAROLINE BÜHLER

Aus für Berner Anlaufstelle für sich prostituierende Drogenkonsumentinnen

Der Lola-Bus

Der Verein LOLA 375 wurde 1992 gegründet mit dem Ziel, eine Anlaufstelle für sich prostituierende Drogenkonsumentinnen zu schaffen. Trotz eines erfolgreichen Versuchsbetriebs blieb die Unterstützung durch die städtischen und kantonalen Behörden aus. Ende Mai beschloss der Verein seine Auflösung.

Die Drogenpolitik in den verschiedenen Schweizer Städten ist nach wie vor von Repression geprägt. Für drogenkonsumierende Frauen hat sie besonders schwerwiegende Auswirkungen. Die Auflösung der festen Szenen treibt die Drogenpreise in die Höhe, der Beschaffungsstress steigt. Unter diesen Umständen macht ein Grossteil der Drogenkonsumentinnen Stricherfahrung. Die Situation auf dem Drogenstrich hat sich in den letzten Jahren verschärft. Gefahren wie Aids und gewalttätigen Freiern sind Drogenprostituierte stärker ausgesetzt. Weil sie unter Beschaffungsdruck stehen, lassen sie sich eher zum schutzlosen Geschlechtsverkehr zwingen und werden dazu noch finanziell ausgebeutet.

An diesem Punkt wollten vier in der frauenspezifischen Gassenarbeit erfahrene Frauen ansetzen, als sie 1991 ein Konzept für eine Anlaufstelle für sich prostituierende Drogenkonsumentinnen in Bern erarbeiteten. Die vier LOLA-Initiantinnen führten Gespräche mit Mitarbeiterinnen des Lila-Busses in Zürich, die in diesem Bereich bereits Erfahrungen gesammelt hatten, sowie mit verschiedenen im Drogen- und Prostitutionsbereich tätigen Organisationen und Fachfrauen, und natürlich direkt mit Frauen von der Gasse. Die Abklärungen bestätigten denn auch den Bedarf nach einer solchen Einrichtung. Im Frühjahr 1992 wurde der Verein LOLA 375 gegründet.

Trotz der unbestrittenen Notwendigkeit des Projektes wurden die Subventionsgesuche von Stadt und Kanton Bern abgelehnt. Statt dessen schlugen die Behörden vor, LOLA 375 solle sich mit den bereits bestehenden Institutionen Contact Bern und Xenia vernetzen. Doch diese Vorschläge erwiesen sich als wenig geeignet. Die Zusammenarbeit mit der Stiftung Contact lehnten die LOLA-Frauen wegen deren hierarchischen Struktur und der Leitung durch einen Mann ab. «Für uns war es wichtig, dass LOLA 375 ein reines und transparentes Frauenprojekt blieb», begründet Esther Abplanalp, eine der Vorstandsfrauen, den Entscheid: «Gerade in diesem Bereich ist es wichtig, dass die spezifischen Bedürfnisse dieser Frauen wahrgenommen werden und eine Vertrauensbasis geschaffen werden kann.» Die Xenia-Anlaufstelle für Prostituierte konnte sich eine Zusammenarbeit wegen eigener Finanzprobleme nicht vorstellen. Ausserdem wollte sie vermeiden, dass die auf dem Strich vorhandenen Spannungen zwischen Profi- und Drogenprostituierten in ihre Institution hineingetragen würden.

Den ungelösten Problemen begegnete LOLA 375 im Juli 1993 mit einer Flucht nach vorne: Zuerst in einem von der katholischen Kirche zur Verfügung gestellten Raum und später mit einem Bus auf dem Bundesplatz betrieb sie ein provisorisches und stark redimensioniertes Angebot. Das Team bestand aus Frauen, die bereits Arbeitserfahrung mit drogenkonsumierenden Frauen hatten. Eine fachliche Betreuung jedoch wurde von der Fürsorgedirektion verweigert, da ein szenennahes Projekt nicht ins drogenpolitische Konzept der Stadt Bern passe. Ebenfalls abgelehnt wurde ein «Duldungsgesuch» an die Polizeidirektion der Stadt, von dem sich die LOLA-Frauen einen Rückhalt in Fragen der Sicherheit versprochen hatten. «Uns zu unterstützen hätte bedeutet zu akzeptieren, dass der Drogenstrich vor dem Bundeshaus stattfindet. Zu diesem Eingeständnis waren die Behörden nicht bereit», vermutet Esther Abplanalp.

Mit ihrem Einsatz für die provisorische Anlaufstelle stiessen das Team und der Vorstand von LOLA an Grenzen. Die Überzeugung der LOLA-Frauen, am richtigen Ort angesetzt zu haben, reichte angesichts der Hindernisse nicht für einen weiteren Anlauf – ihnen war der «Schnauf» ausgegangen. Verantwortlich für das Scheitern von LOLA 375 ist eine Drogenpolitik, die – um die Bildung von festen Szenen zu vermeiden – gassennahe Projekte verunmöglicht. Die drogenkonsumierenden Frauen stehen indes weiterhin auf dem Strich – ohne Betreuung. ●